

formellen oder materiellen Sinn handelt.<sup>307</sup> Dies betrifft sowohl Verfassungsgesetze als auch einfache Gesetze.

## 2. Begriff des Verfassungsrechts

Massgebend ist das positive Recht. Der Staatsgerichtshof verweist etwa darauf, dass ihm als "Hüter der Verfassung" nur die im "positiven Recht" verankerten Aufgaben der Rechtsprechung zukommen.<sup>308</sup> Zur Verfassung gehören auch die nicht ins formelle Verfassungsrecht eingefügten Verfassungsgesetze<sup>309</sup> sowie die verfassungsrechtlichen Grundsätze und Grundentscheidungen, denen die einzelnen Verfassungsbestimmungen untergeordnet sind. Schon sehr früh hat der Staatsgerichtshof die "Verfassungsgrundsätze" in seine Rechtsprechung miteinbezogen, indem er in seiner Entscheidung vom 14. März 1931<sup>310</sup> dem Gesetzgeber zu verstehen gab, dass er nicht rechtswirksam eine Bestimmung erlassen könne, die mit einem in der Verfassung festgestellten Grundsatz nicht in Einklang stehe. Aus diesem Hinweis wird auch deutlich, dass er Rechtsprinzipien meint, die sich aus der Verfassung herleiten lassen oder bei denen es sich um in der Verfassung "ausgeprägte Grundsätze"<sup>311</sup> handelt und nicht um

<sup>307</sup> Vgl. Walter/Mayer, Grundriss des österreichischen Bundesverfassungsrechts, S. 420 f./Rdnr. 1155 und 1156.

<sup>308</sup> StGH 1982/65/V, Urteil vom 15. September 1983, LES 1/1984, S. 3 (4); siehe auch Gerard Batliner, Die liechtensteinische Rechtsordnung und die Europäische Menschenrechtskonvention, S. 101, und Wolfram Höfling, Die liechtensteinische Grundrechtsordnung, S. 32, die daran erinnern, dass sich die liechtensteinische Verfassung von 1921 stark am positivistisch geprägten Vorbild des österreichischen Bundes-Verfassungsgesetzes vom 1. Oktober 1920 orientiert. Vgl. auch Andreas Kley, Grundriss des liechtensteinischen Verwaltungsrechts, S. 67 ff. Zu Österreich siehe Walter Antonioli, Probleme der Gesetzesprüfung, S. 228.

<sup>309</sup> Als Beispiele von Verfassungsgesetzen siehe StGH-Entscheidung vom 14. November 1949, ELG 1947 bis 1954, S. 221 (223), und StGH-Entscheidung vom 15. Dezember 1948, ELG 1947 bis 1954, S. 207 (211).

<sup>310</sup> StGH-Entscheidung vom 14. März 1931, ELG 1931, S. 3 (6). Vgl. für Deutschland Hartmut Söhn, Die abstrakte Normenkontrolle, S. 316.

<sup>311</sup> StGH 1986/7, Urteil vom 5. Mai 1987, LES 4/1987, S. 141 (144). Zum Verfassungsgrundsatz "nulla poena sine lege", der aus Art. 33 Abs. 2 LV und Art. 7 EMRK hergeleitet wird, siehe StGH 1991/15, Urteil vom 2. Mai 1991, LES 3/1991, S. 77 (78); zum Gebot des rechtlichen Gehörs, das auf den Verfassungsgrundsatz der Rechtsgleichheit nach Art. 31 Abs. 1 LV und Art. 6 Abs. 1 EMRK gestützt wird, siehe StGH 1987/23, Urteil vom 2. Mai 1988, LES 4/1988, S. 131 (134); StGH 1992/8, Urteil vom 23. März 1993, LES 3/1993, S. 77 (79); StGH 1996/34, Urteil vom 24. April 1997, LES 2/1998, S. 74 (79). Vgl. auch Andreas Kley, Grundriss des liechtensteinischen Verwaltungsrechts, S. 251 ff., und Wolfram Höfling, Die liechtensteinische Grundrechtsordnung, S. 245 ff.